

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1211 Howard Str. Tel. Douglas 3700 Omaha, Nebraska
Das Nelson, Ia. Branch Office: 497 — 6. Ave.
Eastern and Western Representatives
HOWARD C. STORY
1108 Fifth Ave. Bldg., New York
224 Arch Str., Philadelphia
661 Peoples Gas Bldg., Chicago.
Entered as second-class matter March 14, 1915, at the postoffice at Omaha, Nebraska, under the Act of Congress, March 3, 1879.
Preis des Tagesblattes: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00. — Preis des Wochenblattes: Bei freier Vorauszahlung, per Jahr \$1.00.
Omaha, Neb., 21. Sept. 1915.

Allgemeine Wehrpflicht für England?

Der Munitionsminister Lord George und seine Kollegen auf der englischen Ministerbank sind anscheinend am Ende ihres Weges. Der Versuch, ein Freiwilligenheer zu schaffen, welches bezüglich seiner Stärke, seiner Ausbildung und Ausrüstung als moderne Armee bezeichnet werden könnte, ist den Briten nicht gelungen. Die Rekrutierung der letzten Wochen hat, wie aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, kaum genügt, die in der Front erstehenden Lücken zu füllen. Mit den Streitkräften, welche England jetzt zur Verfügung stehen, kann es vorläufig nicht ausreichen.

Lord George weiß darauf hin, daß England als militärischer Faktor nahezu ausgeblendet ist, daß Frankreich keine größere Last auf seine Schultern nehmen kann, wie es jetzt bereits trägt, daß mithin die schwerste Last des Krieges auf England fällt und daß auf einen Sieg nur zu hoffen ist, wenn England sich dieser Lasten bewußt ist und seine volle Pflicht tut.

Als Mittel hierzu hat Herr Lord George die allgemeine Wehrpflicht empfohlen.

Man vergißt Herr Lord George hierbei aber einen wichtigen und zwar den allerwichtigsten Punkt. Mit der allgemeinen Wehrpflicht allein ist es nicht getan. Sie mag Lord Kitchener die Millionen liefern, welche er dem Lande zum so und so vielen Male versprochen hat, sie wird ihm aber weder jetzt noch im Laufe eines Jahres ein schlagfertiges, vom militärischen Gesichtspunkte her geeignetes Heer liefern. Er wird ihm ferner nicht die Organisation zur Verfügung stellen, welche, in Deutschland seit einem Jahrhundert ausgebildet, das Heer erst zu der wirksamen Waffe gestaltet hat, welche alle Anforderungen der modernen Kriegsführung erfüllt.

Der Feldmarschall hat heute nicht mehr die willens- und gedankensichere Truppe, welche nur dem Befehle gehorcht, sonst aber keine Initiative besitzt. Das Soldatenhandwerk will gelernt sein und eine zweijährige Dienstzeit ist für die nötige Ausbildung eines Infanteristen notwendig. Die jungen Ersatztruppen, welche Deutschland zur Ausfüllung seiner Cadres an die Front schickt, werden stets unter die erfahrenen älteren Leute vertheilt. Sie lernen noch, während sie dem Feinde gegenüberstehen, aber das ist nur bei einer Truppe möglich, deren Organisation durch viele Jahre hindurch fest gefügt ist.

Deutschland besitzt ferner unter den alten pensionierten Offizieren und Unteroffizieren, welche für den Felddienst nicht mehr tauglich sind, ein ganz vortreffliches Heerpersonal. Dies fehlt in England vollständig und sollte die allgemeine Wehrpflicht eingeführt werden, so müßte die Ausbildung der Rekruten durch Leute geschehen, welche selbst nichts verstehen.

Kann ferner England mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht sofort die zahlreichen Apparate ins Leben rufen, welche mit einem modernen Heere unlässlich verbunden sind? Kann es die Artilleriedepots schaffen, die Munitionskolonnen, das Kommissariat, kurz den ganzen riesigen Verwaltungsapparat, welcher ein notwendiger Bestandteil eines großen Heeres ist?

Wenn die Engländer die allgemeine Wehrpflicht jetzt einführen und wenn sie ebenso fleißig, gewissenhaft und zielbewußt arbeiten, wie die deutsche Heeresverwaltung, dann mögen sie im günstigsten Falle in fünf Jahren ein Heer aufstellen können, welches modernen Anforderungen entspricht. Wenn sie aber mangelhaft ausgebildete Mannschaften, welchen jedes militärische Gefühl fehlt, jetzt den streitbaren deutschen Heeren entgegenstellen, so liefern sie einfach Kanonenfutter, welches nichts erreichen wird, selbst wenn ihre Zahl die von Kitchener erreichte drei Millionen-grenze erreichen sollte.

Ein verschwindender Popanz!

Der Berliner Korrespondent einer hier in der Presse vertretenen Nachrichten-Agentur hat gemeldet, Verhandlungen zwischen unserem Botschafter Gerard und dem Staatssekretär des Äußeren beschäftigten sich mit der Uebernahme der Differenzen über die Unterseebootkriegführung an den Gang und mit der Anerkennung der Monroe-Doktrin durch Deutschland auf immer, d. h. der Zusicherung, daß es sie nie verlegen werde.

Der künftige Angriff Deutschlands auf die Monroe-Doktrin ist der Ausgangspunkt einer ganzen Literatur vor und während des Krieges gewesen. Damit läte England einerseits hier Wiftrauen gegen Deutschland, fudhte aber andererseits Deutschland dazu zu verleiten und durch das Verwehen aller anderen kolonialen Wünsche des Reiches es schließlich dazu zu drängen. Selbstverständlich nur, um bei dem geplanten großen Konflikt, der jetzt ausgebrochen wird, auch Amerika als aktiven Feind Deutschlands auf seiner Seite zu haben, dem es um die Wiederherstellung der Doktrin zu thun sein würde. Roosevelt vermittelte seinerzeit, weil er in einer deutschen Stellung an der atlantischen Küste Marokkos eine Ausfallstellung gegen Südamerika zu sehen glaubte, durch Darlehung seines berühmten Von Verdicaris an Marokko, den Vorwand zur Annexion Marokkos durch Frankreich.

Deutschland war nicht thöricht genug, dem britischen Drängen nachzugeben. Aus sehr einfachen Gründen. Zuerst mußte es auf dem Seewege an England vorbei. Die Geographie ist nicht zu ändern. Und je mehr deutsches Gebiet nur auf dem Seewege zu erreichen ist, desto mehr kann England Deutschland diffidieren.

Dadurch, daß England sich auf die Seite der Feinde Deutschlands stellte und den Krieg erlang, ist im Verlaufe der Kämpfe angrenzendes, weiches, zum Teil dünnbesiedeltes Gebiet erobert worden, und über den Balkan und die Türkei wird ein Weg nach Afrika gebrochen und solchen der Produktion notwendiger Rohprodukte erschlossen, der völlig unabhängig von Englands Seeleistung sein wird.

Den britischen Verdächtigungen und dem Washingtoner Wiftrauen ist der Hintergrund genommen, die sie glaubwürdig machen konnte. Die Notwendigkeit für das deutsche Volk und Reich, sich in der Ferne nach dünnbesiedelten Ausbeulungsgebieten umzusehen, ist weg. Es hat sie in seiner Nähe erworben.

Es ist nur natürlich, wenn bei den Besprechungen in Berlin diese Dinge in die Erörterung gezogen werden. Es trägt dazu bei, die bisherige Spannung, die von Washington ausging, zu mildern, dadurch, daß ein Popanz verschwindet, an den Washington nun einmal glaubte.

Senator Hitchcock in „Fatherland“

Die Frontseite der bekannten Wochenzeitung „Fatherland“ (erschienen in der Nummer vom 6. September) ein großes Bildnis unseres Bundes-Senators G. W. Hitchcock, des Vorkämpfers der Embargo-Bewegung. Gleichzeitig veröffentlicht die Zeitschrift in derselben Nummer einen Brief des Senators an den Herausgeber des „Fatherland“, welchen wir, da er in trefflicher Weise die Lage beleuchtet, in seinem Wortlaut hiermit wiedergeben.

attention to certain extracts from your paper, and in reply I am glad to say that I have appreciated them and other matter which I have read from time to time in The Fatherland. The exposures you have made of the bloody traffic in arms and ammunition have been impressive. The enormous growth of this bloody trade indicates that it has a strong hold upon the country and will exert a powerful influence. Nevertheless, I believe there has been a constant growth of sentiment in favor of an embargo. I am particularly glad to note this growth of sentiment in the religious element of the country.



Das deutsche Ehepaar Herrmann und Friederike Scher in Arlington, Neb., das am 16. Sept. das sechste Jubeljahr der Diamantene Hochzeit feierte, und seine Nachkommen.

Arlington, Neb., 16. Sept.—Das sechste Jahr der Diamantenen (60-jährigen) Hochzeit feierte heute hier im Kreise seiner Kinder und Kindeskinder das Ehepaar Hermann Scher, 82 Jahre alt, und Friederike Scher, 80 Jahre alt. In Westphalen geboren, kamen sie in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Amerika und wurden in Quincy, Ill., getraut. Nachdem sie einige Jahre in St. Louis gewohnt, zogen sie wieder nach Quincy, wo Vater Scher dem Schreinerhandwerk oblag, bis das Ehepaar

mit seinen Kindern vor 40 Jahren nach Washington County, Neb., kam, wo die Familie seitdem gewohnt u. gütlich der ev. lutherischen St. Pauls Gemeinde an der Bell Street angehört hat. 5 Söhne und eine Tochter, 28 Enkelkinder und 20 Urenkel feierten nun heute mit den verhältnismäßig noch rüstigen lieben Allen das schöne Fest, zu dem auch Lehrer Bernthal und Familie eingeladen war, der seit 28 Jahren die Scher'schen Kinder und Kindeskin- der in der Gemeindefschule unterrichtet hat. Pastor G. W. Bolter, der

es dem englischen Botschafter Renell Rodd, sich das führende Blatt, die Tribuna, dienstbar machen zu machen, indem er ihren bisherigen geistigen Führer, den neutralistisch gegemten Senator Orlando Ricci, systematisch kompromittierte und dadurch den anglophilen Olindo Magalobi zum Diktator in der Leitung des Blattes machte. Der französische Botschafter Barrere unterstützte die künftigen Wähler des sogenannten Secolo-Truffs, zu dem der römische Wefaggero, der Corriere del Mattino in Bologna und die Ora in Palermo gehören, und erreichte durch diese Setzungen einen sehr großen Einfluß auf die Stimmung der von diesen Blättern beherrschten niederen Großstadtbevölkerung Italiens. Neben dieser Aktion der Diplomaten der Entente ging eine finanzpolitische Aktion, deren Mittelpunkt in der Mailänder Großbank Societa Bancaria lag. Diese war ursprünglich ein rein italienisches Institut, das zeitweilig auf schwachen Füßen stand. Erst als französische Großkapitalisten sich der Wehrzahl der Aktien des Instituts bemächtigt hatten, entstand in der Bancaria eine finanzielle Macht, die den Kampf gegen die mit deutschem Kapital gegründete und stets die dreifachbreitende Politik Italiens stützende Banca Commerciale aufnehmen konnte. Die Bancaria wurde ein Instrument in den Händen französischer und frankophiler italienischer Finanzleute, um die Armees- und Marineleistungen aus Deutschland zu unterbinden und statt dessen diese ihrem Konzern zuzuführen. Besonders galt es, Krupp und die von der Banca Commerciale finanziell abhängigen Leinwerke auszufalten und dafür die dem Bancaria-Konzern angehörenden Firmen Schneider-Creuzot und Marrel sowie die Schiffswerft Ansaldo-Genova zu begünstigen. Damit diese reichlich Beschäfte machen konnten, galt es, der Bancaria-Gruppe, der sich auch zahlreiche piemontesische Industriefirmen unter Führung des Ingenieurs Ferraris angeschlossen hatten, sich in den Besitz einer die Kriegszentrale unangefochten führenden Presse zu setzen. Diesem Bestreben ist die Gründung des Kriegsbeiblattes L'Ida Nazionale zuzuschreiben, die im Sommer 1914 erfolgte. Ferraris übernahm von dem eine Million Lire betragenden Aktienkapital 750,000 Lire und brachte den Rest bei anderen Geschäftsfreunden der Bancaria unter. Auch der Ausschalt- rath der Bancaria Ludwig Maggotti suchte in demselben Sinne zu wirken, indem er das Vologneser Blatt Il Resto del Corino kaufte und zu einem Hauptbeiblatt für die Kriegs- über umschuf. Auch das Schandblatt Rapolo d'Italia, dessen sozialistischer Chefredakteur Mussolini die Brutalität durch die Verherrlichung Brin- sips auf die Spitze trieb, ist eine Finanzunternehmung dieses Maggotti, der nebenbei an der Mailänder Börse als Kapitän der „Schwarzen Bande“, das heißt, der Waffisten, im schlimmsten Rufe stand. Sogar den Corriere della Sera, der einst ein entschiedener Vorkämpfer der Drei-

One of the difficulties in developing sentiment in favor of an embargo has been that it has been considered as exclusively a pro-German movement. There is a very natural reason why German-Americans should favor the embargo, but I think enough prominence has not been given to a consideration of the matter from an American standpoint. We must win American support, and to do so we must present the case from an American standpoint.

I introduced my bill and I supported it as an American. I maintained that the country should suppress the trade in arms and ammunition because it is an immoral trade, and profits from it are nothing but blood money. I maintained also that it is a trade which is bringing upon the country an enormous evil because it is inflaming the hates and racial differences in our composite population. If America had a homogeneous population the export of arms might be carried on without involving disastrous consequences to our people, however immoral the trade would still be, but America has not a homogeneous population. It is to a large extent composite. We have some thirteen millions people in the United States who are foreign-born, and we cannot supply arms and ammunition to any country of Europe to be used against any other country without inflaming race hatreds in our own country. Here- tofore the various nationalities in the United States have lived together in peace and friendship. Those nationalities have been gradually blending into an Americanism. This traffic, however, producing as it does the bitterness of enemies, has served to check this blending and is beginning to make sharp and clear the differences between the various races and nationalities in the United States. In this way it is interfering with our own domestic peace and welfare.

It seems to me, therefore, that not only on moral grounds, but also on plain grounds of protecting our own nationality, we should prohibit a traffic which has the tendency to divide our country up into nationalities of the old world.

Yours truly,
G. M. HITCHCOCK,
U. S. S.

Wie Italiens Ferraris finanziert wurde.

Unter diesem Titel veröffentlichte der Wefter Loud folgende ihm von besonderer Seite gemachten Ein- sichtigungen über den Kauf der italienischen Presse durch den Dreiverband: „Nach einer genauen Untersuchung ergeben sich verschiedene Faktoren, die gleichzeitig den Druck geltend machten, unter dem Salandra, Sonnino und Genossen handelten. An erster Stelle stehen natürlich die Botschafter der Ententemächte. Diese haben aber nicht nur direkt ihren persönlichen Einfluß auf Baron Sonnino geltend gemacht, sondern auch indirekt durch die Presse und Mittelpersonen aus journalistischen Kreisen. So gelang

Ein Ueberleben Des Tauglichsten

Untrennbar von der hellen Flasche ist die Warnung: „Dies Bier ist zu verwahren gegen Licht.“ Die Flasche mit dieser Warnung aber ist in letzter Reihe das Todesurteil des Gebräus darin! Denn sie ist ein Zugeständnis des Brauers: ich gehorche nicht dem ungeschriebenen Gesetz, das von jedem Erzeuger einer Ware verlangt, solche in gutem Zustand zu erhalten vom Ort der Herstellung bis in die Hände des Verbrauchers.

Schlitz in braunen Flaschen ist das reinste Gebräu

Alles daran ist gesund, und das auf dem ganzen Weg von der Brauerei bis ins Trinkglas. Kein Licht kann ihm schaden. Es kostet nicht mehr als Bier in hellen Flaschen.

105

„Schlitz“ muß auf der Kapsel stehen.

Phone Doug. 1597
Schlitz Bottled Beer Depot
723 S. 9th St., Omaha, Neb.
Phone 424
Hy. Gerber
101 S. Main St., Council Bluffs

Schlitz The Beer That Made Milwaukee Famous

DRISCOLL TAXI CO.

Douglas 6661 | TELEPHONE | Douglas 4227

Wagen für alle Gelegenheiten. Röhige Preise. Sorg- fältige und erfahrene Aufsicht. Dienst Tag und Nacht. Stand und Geschäftsfelle: 206 S. 14. Str., Omaha



Verlangt Safe Home Jänd- hölzer und Sie werden die allerbesten erhalten, die für Geld zu haben sind. Nicht giftig — springen nicht ab — spritzen nicht — brechen nicht — ein wirklicher Sicherheits-Anspruch — irgendwo an- zustricken. Inspiziert und ge- siegelt durch Laboratorien der Versicherungen.

Sei bei allen Occas. Verlangt sie mit Namen. The Diamond Match Company

